

I. Unterstützte Missionsstationen und Pfarreien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1875-1876)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I.

Unterstützte Missionsstationen und Pfarreien.

I. Bisthum Chur.

1. Kanton Zürich.

Für unsern Verein hat der gewerbreiche Kanton Zürich das ergiebigste Feld des Wirkens dargeboten, weil er von vielen und großen Katholikengruppen besetzt war, denen alle religiöse Pflege fehlte. Es ist daher in verhältnißmäßig kurzer Aufeinanderfolge eine schöne Zahl von Missionsstationen gegründet worden; so die Stationen Männedorf, Gattikon (nun Langnau), Horgen, Pilgersteg (nun Wald); dann Bubikon und endlich in jüngster Zeit die Station Uster. Wir wollen jeder einzelnen Station eine kurze Aufmerksamkeit schenken.

Die Station Männedorf, die erstgeborene, führte lange Zeit ein etwas kümmerliches Leben, weil sie keinen eigenen Geistlichen hatte. Endlich ist ihre Lage etwas besser geworden. Seit Anfangs Dezember letzten Jahres ist Herr Pfarrer Wetterwald für sie angestellt und seit Ostern wohnt er in Männedorf selbst. Mit dieser Anstellung hat man jedoch den weitem Zweck verbunden, in dem Städtchen Uster ebenfalls eine Station zu errichten und sie dann abwechselnd mit derjenigen von Männedorf besorgen zu lassen. In Männedorf wird deshalb nur alle 14 Tage Gottesdienst gehalten. Diese Beschränkung verursachte freilich den Stationsangehörigen einiges Leidwesen; aber die Kleinheit der Station gestattet es nicht, auf sie allein so große Kosten, wie die Anstellung eines eigenen Geistlichen verursacht, zu verwenden; die guten Leute müssen sich daher für einstweilen gedulden.

Die Zahl der Gottesdienstbesucher in Männedorf betrug im Winter 35—60, im Sommer 70—100 Personen. Kinder, welche den Religionsunterricht zu besuchen haben, gab es nur 7; getauft wurden 6 Kinder; Ehen gab es 2, Todsfälle 4.

Durch die projektirte neue Eisenbahn längs dem rechten Seeufer wird auch in Männedorf die Katholikenzahl ohne Zweifel einen Zuwachs erhalten.

Bei der Station Langnau-Gattikon ist ein wichtiger Schritt für ihre Fortentwicklung geschehen. Der schon vor Jahren planirte Kirchenbau ist durch den eifrigen Stationsgeistlichen, P. Synestius, und den von ihm in der Station gegründeten Männerverein letztes Jahr auf's Neue angeregt worden. Die erfreuliche Theilnahme und Unterstützung, welche das Unternehmen überall gefunden, hat das Werk rasch zur Ausführung gebracht. Die Kirche nebst angebautem Pfarrhaus steht unter Dach und bildet ein recht stattliches, 90 Fuß langes Gebäude. Den

5. August hat die Aufrichtung stattgefunden. Am Sonntag darauf hielten die Fabrikarbeiter zu Ehren des Ereignisses eine von Männern und Frauen zahlreich besuchte Versammlung und der Präsident des Männervereins, ein einfacher Mann aus dem St. Gallerlande, welcher schon über 20 Jahre an diesem Fabrikorte lebte, gab der allgemeinen Freude in sehr gelungener Weise Ausdruck, indem er schilderte, wie er als armer Knabe alle Sonntage den weiten Weg von Langnau nach Zürich zur Kirche gehen mußte, armselig gekleidet und mit einem dünnen Kaffee im Leibe; wie er dann erst um 1—2 Uhr wieder heimgekommen sei, mit schwarzem Hunger und müden Gliedern und im Winter vor Frost und Kälte zitternd. Vor 12 Jahren habe man die Errichtung eines einfachen Gottesdienstes im Estrich der Fabrik in Gattikon mit Freudenthränen begrüßt und jetzt erfülle der Gedanke an den baldigen Besitz einer eigenen, schönen Kirche das Herz mit Jubel. Als er so sprach, strahlte aus Aller Augen der Ausdruck freudiger Zustimmung.

Die braven Fabrikarbeiter leisten für den Kirchenbau nach ihren Verhältnissen das Möglichste. Durch periodische Beiträge haben sie innert 10 Monaten bereits gegen 900 Fr. zusammengebracht, abgesehen davon, daß sie jährlich 200 Fr. an den Vetsaal bezahlen und auch sonst für den Unterhalt des Gottesdienstes noch Manches leisten.

Auch mehrere Fabrikbesitzer haben für den Bau bereits sich rühmlich betheiligt durch Gaben von 200 und 500 Fr. und eine Subskription von 1000 Fr.; auch sind noch einige fernere Beiträge zu hoffen.

Zum besseren Schutze des Besitzthums ist dasselbe käuflich an den katholischen Kultusverein in Luzern abgetreten worden.

Ueber das innere Leben der Station dürfen wir uns diesmal der Kürze wegen nicht einlassen. Wir bemerken nur, daß der Jugend auch dies Jahr durch den thätigen Frauen-Hülfsverein von Zug auf Weihnachten eine glänzende Christbaumfeier bereitet wurde, indem eine zahlreiche Abordnung des Vereins eine große Parthie guter Winterkleider u. dgl. überbrachte, so daß jedes Kind mit mehreren schönen Gaben beschenkt werden konnte.

In der Pfarrei H o r g e n hat der Kirchenbau nun seinen Abschluß gefunden, indem zu Anfang dieses Jahres 3 Altäre erstellt wurden. Die 2 Seitenaltäre, von schöner Einfachheit, sind mit gelungenen, effektvollen Gemälden von Maler Zürcher (nach den Originalien von P. Deschwanden) geziert. Durch diese Ausstattung hat das Innere der Kirche ein sehr freundliches Aussehen bekommen, so daß der Hochw. Herr Bischof Willi bei seiner diesjährigen Firmungsreise darüber sein Wohlgefallen ausgedrückt hat. Es war auch in der That das Bestreben des Baukomite's gewesen, die Kirche im Aeußern einfach, im Innern dagegen ansprechend und erbaulich zu machen.

Dem schönen Kirchlein entspricht auch der würdige Gottesdienst mit einem wohlgepflegten Kirchengesang.

Die katholische Bevölkerung nimmt in Horgen und den angrenzenden Ortschaften sichtlich zu; dies ergibt sich aus den auffallend vielen Taufen, welche innert Jahresfrist im Stationskreise Horgen (abgesehen von der Filiale Langnau-Gattikon) vorgekommen sind; ihre Zahl beträgt nämlich 33. Auch ist die Anzahl der Firmlinge bemerkenswerth, da erst vor 4 Jahren (1872) bei Anlaß der Kirchweihe die Firmung ertheilt wurde. Bei der diesjährigen Firmung (2. September) gab es im Kreise Horgen 24 Kinder; dazu gesellten sich noch von Langnau-Gattikon 19, von Männedorf 5 Kinder. Ehen hatte der Kreis Horgen 6, Todfälle 8.

Die Pfarrei Horgen ist für das ganze linke Seeufer von vorzüglicher Wichtigkeit, da die sehr zahlreichen Katholiken in dieser stundenweiten Ausdehnung in Krankheits- und Sterbefällen fast ganz auf Horgen angewiesen sind.

Es fehlt der Pfarrei noch ein Pfarrhaus; seine Erstellung kann nicht unterbleiben; aber die etwas gedrückten Zeitverhältnisse lassen leider eine sofortige Ausführung nicht zu.

Station Wald. Wir haben schon wiederholt berichtet, daß diese volkreiche Station in einem sehr blühenden Zustande sich befindet. Sie besitzt eine schöne, mit Allem wohlbestellte Kirche, ein großes Haus mit Umgelände und sogar ein Versorgungshaus für junge katholische Fabrikarbeiter.

Gegenwärtig hat die Kirche nicht Raum, um alle Angehörigen zu fassen, da viele italienische Eisenbahnarbeiter im Lande sind; aber auch wenn diese fortgezogen sein werden, ist sie kaum groß genug. Die Zahl der Kinder für den Religionsunterricht ist von 80 auf 140 gestiegen. Die reichlichen Geschenke des Frauen-Hülfsvereins von Luzern und Zug wurden benutzt, um die Kinder zum fleißigen Besuche des Unterrichts anzuspornen.

Für die Italiener wurde mehrmals durch Herrn P. Sigismund aus Einsiedeln Gottesdienst mit italienischer Predigt gehalten, wobei sich die Italiener sehr zahlreich einfanden.

Die im letzten Jahre durch die Großmuth des edlen Fabrikherrn Hotz gegründete Versorgungsanstalt für junge katholische Fabrikarbeiter gedeiht unter der musterhaften Leitung der Schwestern von Jugendbohl sehr gut. Sie zählt dormalen 50 Kinder (17 Knaben und 33 Mädchen); davon sind 11 Kinder aus dem Kanton Luzern, 7 aus St. Gallen, 2 aus Schwyz und 30 von Bals (Kanton Graubünden). Für den nöthigen Schulunterricht und fleißigen Kirchenbesuch der Kinder wird alle Sorge getragen.

Es gab dies Jahr in der Station 33 Taufen, 11 Ehen und 22 Todfälle.

Der Gründer dieser ausgezeichneten Station, Herr P. Otto, hat aus Rücksichten des Alters die Besorgung derselben einer jüngern Kraft, Hrn. P. Karl, übertragen und statt dessen die Schwesterstation Bubikon übernommen.

Diese Station Bubikon ist der Bevölkerung nach wenig kleiner, als die Station Wald; aber ihre äußern Verhältnisse sind minder günstig. Während letztere Station ihre Kirche in einem großen, von 500 Katholiken bewohnten Dorfe hat, liegt der Betfaal der Station Bubikon ziemlich weit von jeder größern Katholikengruppe entfernt; daher ist der Kirchenbesuch nicht so zahlreich, und leicht machen schlechte Witterung, Abhängigkeit u. dgl. ihre Einflüsse geltend. Die Stationsangehörigen sprechen mit Zuversicht die Hoffnung aus, ihr neuer Seelenhirt werde auch für sie, wie in Wald, eine Kirche bauen. An Willenskraft fehlt es ihm nicht, und wenn er so reichliche Hülfe findet, wie bei seinem ersten Werk, so dürfte die schöne Hoffnung in Erfüllung gehen.

Nun haben wir noch zu berichten von der neuen —

Missionsstation in Uster.

Das Städtchen Uster, mit seinem alten Schlosse auf anmuthiger Höhe liegend und von der Eisenbahnlinie Zürich-Kappelerzwyl berührt, zählt seit langen Jahren eine Anzahl Katholiken unter seinen Bewohnern. Bei der Volkszählung von 1870 hatte Uster 104, der ganze Bezirk in Summa 227 Katholiken. Schon bei Gründung des Vereins für inländische Mission war der Gedanke angeregt worden, in Uster eine Missionsstation zu errichten; aber erst jetzt — nach 12 Jahren — konnte der Plan zur Ausführung kommen.

Am 11. Juni d. J., am hl. Dreifaltigkeitsfeste, wurde durch Herrn Pfarrer Bossard von Horgen, dem die Station Uster als Filiale unterstellt ist, der erste Gottesdienst gehalten. Demselben wohnten etwa 150 Katholiken bei, welche über die Errichtung der Station hoch erfreut waren und für dieselbe das Möglichste zu thun versprochen. Die Behörde von Uster hatte ein freundliches Entgegenkommen gezeigt und als Gottesdienstlokal gegen billigen Zins einen Saal im alten Schulhause hergegeben. Am einfachen Festmahle sprach der protestantische Pfarrer Furrer Worte ächter Toleranz und brüderlicher Gesinnung.

Seit Eröffnung der Station wird alle 14 Tage durch Herrn Pfarrer Wetterwald, abwechselnd mit Männedorf, Gottesdienst gehalten. Die gewöhnliche Zahl der Teilnehmer beträgt etwa 120 Personen. Die Christenlehre wird von 16 Kindern besucht. Die Firmung empfangen im September (in Zürich) 10 Kinder; darunter befanden sich auch 2 Geschwister von 15 und 16 Jahren, welche vorher noch nie gebeichtet hatten. Diese letztere Thatsache allein ist ein genügender Beweis, wie sehr die Errichtung der Station eine Wohlthat ist, zumal auch für die heranwachsende Jugend.

So möge sie denn gedeihen, diese junge Station, und für die Katholiken von Uster recht viel Gutes schaffen!

2. Kanton Graubünden.

Ueber die unterstützten Stationsorte im Kanton Graubünden dürfen wir diesmal in unserm Berichte kurz sein. Nur bei der Station *Jlanz* müssen wir hervorheben, daß sie wegen ihrer katholischen Schule einen Kampf zu bestehen hatte und für deren Erhaltung nun größere Opfer bringen muß. Mit eigenthümlicher „Toleranz“ hat die in ihrer Mehrheit protestantische Einwohnergemeinde von *Jlanz* den Beschluß gefaßt, es müsse die katholische Schule mit der protestantischen verschmolzen werden, wobei natürlich auch der seit Jahren zusammengelegte katholische Schulfond in den protestantischen überzugehen hatte. Die Katholiken wehrten sich und gelangten an den Großen Rath von Graubünden, aber ohne Erfolg. Da sie jedoch den großen Werth einer eigenen Schule für die religiöse Jugenderziehung kennen, so haben sie sich entschlossen, ihre bisherige öffentliche Schule als *Privatschule* fortzusetzen und zudem für das Winterhalbjahr neben der Lehrschwester auch noch einen Lehrer anzustellen. Dies verursacht bedeutende Mehrkosten; deshalb wurde auch die Kasse der inländischen Mission veranlaßt, ihren Jahresbeitrag von 300 auf 500 Fr. zu erhöhen.

Während dem verflossenen Schuljahre zählte die Schule im Winter 40 Kinder, nämlich 18 Knaben und 22 Mädchen, im Sommer dagegen (wo die Schule nicht obligatorisch ist) im Ganzen nur 21 Kinder. Die große Verschiedenheit in Alter und Befähigung machte die Eintheilung in 6—7 Klassen nothwendig, was den Unterricht sehr erschwerte. Die Anstellung eines Lehrers wird hierin einige Erleichterung bringen. — Zur Weihnachtszeit waren die Kinder mit einem Christbaume und mit reichlichen Geschenken vom Frauen-Hülfsverein in Luzern beglückt worden.

Die Station *St. Moritz* erfreut sich während des Sommers in der Kurzeit fortwährend eines großen Fremdenzudrangs. Die Kirche faßt an Sonntagen die Betenden nicht. Unter den hohen Gästen gibt es nicht bloß solche von vorzüglicher Frömmigkeit, sondern auch von edler Freigebigkeit. So haben einige Damen für die nöthigen Kirchenreparaturen Gaben von 100 bis 300 Fr. gespendet. In Folge der reichlich fließenden Beiträge ist es gelungen, die seit Jahren auf der Kirche lastende Bauschuld dieses Jahr nun gänzlich abzutragen; ebenso konnte auch der Beitrag der inländischen Mission um die Hälfte vermindert werden.

Die Station *Undeer* auf den Berghöhen des Hinterrheins ist gegenwärtig ihres Stationsgeistlichen beraubt, da derselbe Anfangs Juli wegen Krankheit weggenommen werden mußte; doch ist zu hoffen, daß der Posten in nächster Zeit wieder besetzt werden könne.

Die Station *Seewis-Schmitten* im Prättigau befindet sich in gutem Stande. Es wurde regelmäßig alle 14 Tage Gottesdienst gehalten durch einen jungen Geistlichen aus dem Priesterseminar in Chur.

Durchschnittlich waren 40—50 Personen anwesend, im Sommer oft auch etwas mehr: Den Religionsunterricht genossen 7 Kinder.

3. Kanton Glarus.

In der Station Mitlödi findet sich — wie in allen ähnlichen Stationen — Rühmliches und minder Löbliches neben einander. Manche ihrer Angehörigen führen einen recht christlichen Lebenswandel, während einzelne Andre sich um die Kirche wenig kümmern. Auch unter den Kindern gibt es in Folge des beständigen Ortswechsels bisweilen solche, welche noch im 13. Jahre äußerst geringe Religionskenntnisse haben und nicht einmal ein „Vater unser“ beten können. Während es sonst in gemischten Ehen mit der Sorge für den Religionsunterricht der Kinder meistens sehr schlimm bestellt ist, hat es in der Station Mitlödi einige protestantische Mütter, welche hierin alles Lob verdienen. Dies Jahr haben 30 Kinder den Religionsunterricht besucht und man kann mit ihrem Fleiß und Betragen im Ganzen recht zufrieden sein.

Manche Kinder sind in ziemlich ärmlichen Verhältnissen; es war daher für sie eine große Freude, als um's Neujahr vom löbl. Frauen-Hilfsverein in Luzern ein großes Paket Kleider zum Verschenken anlangte.

Die Station wird seit Jahren durch das löbl. Kapuzinerkloster von Näfels (P. Anaklet) besorgt.

II. Bisthum St. Gallen.

Die große Station Herisau hat den seit Jahren angeregten Kirchenbau endlich frisch an die Hand genommen. Eine Anzahl Männer aus Herisau und Umgebung, an deren Spitze Hochw. Herr Dekan Ruggle steht, sind zu einem Bauomitee zusammengetreten. Dieses hat einen Aufruf erlassen, einen Bauplatz gekauft und Geldsammlungen angeordnet. Der Erfolg dieser letztern war bis jetzt in hohem Grade befriedigend. Nach Abzahlung von beinahe 10,000 Fr. für den Bauplatz bleiben noch mindestens 15,000 Fr. in Kasse; aber die Kirche muß, um für die Zukunft zu genügen, eine ziemliche Größe haben und im Schiff mindestens 600 Sitzplätze zählen. Das erfordert viel Geld und wir wünschen daher von Herzen, daß das herrliche Unternehmen überall die reichlichste Unterstützung finden möge.

Auch bei der Station Wartau wurde schon wiederholt von einem Kapellenbau gesprochen, da das niedrige Lokal im Stationshause den Anforderungen nicht genügt; allein die Station ist noch etwas zu wenig bevölkert, um schon jetzt auf sie so große Summen verwenden zu dürfen. Durchschnittlich besuchen an gewöhnlichen Sonntagen etwa 40 Personen den Gottesdienst, an hohen Festtagen etwas mehr. Die Zahl der Kinder ist ziemlich groß; es empfangen deren 24 den Religionsunterricht.

Seit Jahren ist der Gedanke angeregt worden, im zweiten Bezirk von Appenzell=Außer=Rhoden, nämlich in Speicher oder Trogen, eine neue Missionsstation zu gründen, da die vielen hundert Katholiken dieses Bezirks aller religiösen Pflege entbehren. Bis jetzt ist der Plan nicht zur Ausführung gekommen. Hoffen wir, daß es den zunächst interessirten Persönlichkeiten gelingen möge, das angestrebte Ziel zu erreichen; dann wird auch der Verein für inländische Mission das schöne Werk nach Kräften unterstützen. Mittlerweile ist Herr Pfarrer Häusler in Oberegg bemüht, wenigstens einem kleinen Theile des Bezirks, nämlich der Gegend von Rehetobel, die Wohlthat der Seelsorge zuzuwenden; doch hebt auch er die Nothwendigkeit der Errichtung einer Station hervor.

III. Bisthum Basel.

1. Kanton Basel-Land und Stadt.

Die Station Birsfelden ist fortwährend in einigem Wachsthum begriffen. Dies Jahr haben 93 Kinder den Religionsunterricht besucht, während letztes Jahr ihre Zahl 81 betrug. Den ärmern Kindern wurde zu Weihnachten und Ostern eine schöne Anzahl Kleidungsstücke ausgetheilt; diese waren das Geschenk des jungen Frauen=Hülfsvereins von Solothurn. In diesem Jahre gab es 44 Taufen, 26 Beerdigungen und 15 kirchliche Ehen. Leider übt das Civilehegesetz bisweilen seinen nachtheiligen Einfluß aus, indem hie und da ein Ehepaar sich mit der bürgerlichen Trauung begnügt.

Ueber die Pfarrei Liestal genügen wenige Worte. Die Zeitverhältnisse sind auch hier der Entwicklung des religiösen Lebens nicht günstig. Aus den entfernten Ortschaften ist der Kirchenbesuch kein fleißiger; dagegen gibt es immerhin in der Pfarrei einen guten Kern von Katholiken, welche ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen. Den Religionsunterricht besuchen 50 Kinder. Im verflossenen Jahre gab es 38 Taufen, ebensoviele Beerdigungen und 13 Ehen.

Im östlichen Baselland ist die Pflege der Katholiken eine schwierige, weil alle sehr zerstreut wohnen und von der Kirche in Wyden, zu welcher sie dato gehören, weit entfernt sind. Den Religionsunterricht haben dies Jahr 22 Kinder besucht, Taufen und Ehen gab es je 3, Todfälle 2.

Die katholischen Schulen in der Stadt Basel stehen immer in hoher Blüthe. An der Knabenschule mit 8 Klassen befinden sich 426 Schüler, an den Mädchenschulen mit 7 Klassen nebst einer Kleinkinder- und einer Nähsschule 516 Schülerinnen. Den armen Kindern wurde das Schulgeld ganz oder theilweise erlassen; auch erhielten sie Schulmaterialien und Stoff zu Winterkleidern unentgeltlich.

Durch die Gründung einer „altkatholischen Gemeinde“ in Basel hat die römisch-katholische Gemeinde weder bezüglich des Kirchenbesuchs, noch der Einnahmen irgendwelche Einbuße erlitten; gegentheils wird der Gottesdienst eher zahlreicher und fleißiger besucht, als früher, und es sind die Einnahmen an freiwilligen Opfern jedes Jahr um ein Beträchtliches reichlicher ausgefallen.

2. Kanton Bern.

Während im katholischen Jura die lebhafteste Verfolgung herrschte, blieb die kleine Missionsstation Brienz im Berner-Oberland gänzlich unangefochten. Der Gottesdienst wurde daher in bisheriger Weise — durch Herrn P. Johannes Sigrift aus dem Kollegium in Sarnen — fortgeführt: im Sommer jeden Sonntag, im Winter alle 2—3 Wochen. Die Zahl der Teilnehmer belief sich im Winter auf 20—30, im Sommer, mit Einschluß der Fremden, auf 30—50. Die in Brienz wohnenden Katholiken finden sich mit geringer Ausnahme regelmäßig beim Gottesdienste ein. Den Religionsunterricht empfangen gegenwärtig nur 2 Kinder. Taufen und Sterbefälle gab es dies Jahr gar keine. Man sieht hieraus, daß diese Station von allen in jeder Beziehung die kleinste ist.

Für die vielgeprüften Pfarreien des Jura leuchtet endlich das Morgenroth der Erlösung. Die hohe Bundesversammlung hat im Juni 1875 erklärt, daß es nicht statthaft sei, die Ausweisung der Pfarrer länger fortbauern zu lassen. Die Regierung von Bern gab im November 1875 diesem Beschlusse Folge, verbot aber den Zurückkehrenden jede priesterliche Funktion; allein der h. Bundesrath erklärte im Mai 1876 auch dieses Verbot für unzulässig, und hiemit erhielt dann die Geistlichkeit die Freiheit, ihre priesterlichen Berrichtungen wieder aufzunehmen. Dadurch ist auch der Berichterstatter glücklicherweise in den Stand gesetzt, über die unterstützten Pfarreien Biel, St. Immer und Münster wieder etwas mitzutheilen.

In Biel ist bekanntlich die neuerbaute, schöne katholische Kirche von den Altkatholiken geraubt und dann auf beispiellose Weise um die Bagatelle von 15,000 Fr. (nämlich um die auf ihr lastenden Schulden) an die in ihrer Mehrheit protestantische Einwohnergemeinde verkauft worden. Dagegen hatte vor einigen Jahren Herr Pfarrer Jeker, wie von der Vorsehung geleitet, auf seine Person ein Pfarrhaus gekauft, und dies Privateigenthum wagte man nicht zu nehmen. Selbes hat daher den Katholiken während der Verbannung ihres Pfarrers stetsfort als Sammelpunkt und als Stütze gedient. In diesem Hause wurde monatlich 1—2 Mal durch einen Kapuziner aus Landeron (Kanton Neuenburg) Privatgottesdienst gehalten.

Herr Pfarrer Jeker war (nach Aufhebung der Verbannung) den 16. November 1875 nach Biel zurückgekehrt; aber er durfte nur für sich,

bei geschlossener Thüre, Messe lesen und dem sonntäglichen Laien-Gottesdienste nur als einfacher Bürger beiwohnen. Erst den 21. Mai 1876 konnte er wieder öffentlich vor allem Volke Gottesdienst halten. Zur Freude des Pfarrers finden sich seitdem die Katholiken fleißig im Betsaale ein. An gewöhnlichen Sonntagen beläuft sich ihre Zahl auf 150—200, an hohen Festtagen auf 3—400 Personen, so daß dabei das Haus gänzlich überfüllt ist und Gänge und Stiegen besetzt werden müssen. Diese Ueberfüllung, welche auf die Länge unerträglich wäre, zwang den Pfarrer zur Erbauung einer Nothkirche. Mit kräftiger Hand schritt er an's Werk. Auf einem angekauften Platze zwischen seinem Hause und der geraubten Kirche errichtete er ein einstöckiges Gebäude, das im Innern einer geräumigen Eisenbahnhalle gleicht. Darin wird er nun seine Heerde sammeln und sie im Glauben stärken, bis der Gemeinde wieder — wie wir hoffen wollen — bessere Tage leuchten.

Der Pfarrer von St. J m m e r, Herr P. M a m i e, konnte erst im April 1876 bleibend zurückkehren, da er mittlerweile die Missionsstation Fontaines im Kanton Neuenburg zu besorgen hatte. Welch schmerzliche Gefühle mußten ihn durchdringen, da er die schöne Kirche, welche er mit so viel Mühe und Sorge gebaut hatte, geraubt, entweiht und für ihn verschlossen sah! Diese Kirche steht beinahe leer, da sie an Sonntagen nur von 6—8 oder höchstens 18—20 Personen besucht wird. Daneben muß sich die große Zahl der Katholiken mit einer Scheune begnügen, welche eine protestantische Dame für den Gottesdienst hergegeben hat. Jeden Sonntag ist darin eine Frühmesse und ein Hauptgottesdienst. Diesem wohnen immer mindestens 200 Personen bei.

Die P f a r r e i M ü n s t e r hatte ein besseres Schicksal, als Biel und St. Immer. Die neue Kirche wurde zwar geschlossen, aber nicht entweiht; auch durfte der junge Vikar Baumat, welcher die Protestation gegen Absetzung des Bischofs nicht unterzeichnet hatte, in einem Privathause Gottesdienst halten. Der edle katholische Glasfabrikant Chatelain gab dazu einen Saal her, wie er schon vor Erbauung der Kirche gethan hatte. — Unter den Katholiken der Pfarrei gab es 24 Abtrünnige; allein sie benahmen sich nicht feindselig; gegentheils haben sie diesen Herbst an einer Gemeindeversammlung mit 7 gegen 2 Stimmen beschlossen, die Kirche wieder den Katholiken zurückzugeben, und in der That hat der Herr Vikar darin bereits wieder Gottesdienst gehalten; allein sobald dies der Kultusdirektion in Bern zu Ohren kam, legte sie ein Verbot dagegen ein. Indes hofft man dennoch, die Kirche bald wieder zurück zu erhalten.

3. Kanton Schaffhausen.

Die katholische Pfarrei Schaffhausen vergrößert sich von Jahr zu Jahr durch neue Ansiedlungen, namentlich aus Süddeutschland. Wegen Mangel an Wohnungen in Schaffhausen selbst lassen sich viele Ankömmlinge in den angränzenden Ortschaften des Kantons Zürich nieder, wo-

durch die Besorgung der Pfarrei immer schwieriger wird. Die kleine Kirche St. Anna ist jeden Sonntag gedrängt voll. Der Religionsunterricht wird von der bedeutenden Zahl von 347 Kindern besucht. Im verflossenen Jahre gab es 134 Taufen, 82 Beerdigungen und 66 Ehen.

Die Pfarrei war in jüngster Zeit von der Gefahr innerer Entzweiung bedroht; aber glücklicherweise hat sich die Sache zum Bessern gewendet.

IV. Bisthum Sitten.

In der Pfarrei Nigle hat sich die Schule, für welche seit einigen Jahren unsre Unterstützung verwendet wurde, leider aufgelöst, weil der Lehrer eine Anstellung in seiner Heimathgemeinde angenommen und weil die vorzüglichste Wohlthäterin der Schule, Gräfin von Erlach, aus Gesundheitsrücksichten das Wohnen in Nigle aufgeben mußte. Hoffen wir, daß es gelingen werde, die Schule nach einiger Zeit wieder in's Leben zu rufen!

V. Bisthum Lausanne.

1. Kanton Neuenburg.

Unsre Unterstützungen in diesem Kanton beziehen sich auf die Schulen.

Die katholischen Schulen in der Stadt Neuenburg wurden letztes Jahr von 112 Knaben und 110 Mädchen besucht. Die Knabenschulen werden von den „christlichen Schulbrüdern“ geleitet und sie befinden sich in einem so guten Zustande, daß sie selbst von den Gegnern sich Anerkennung erworben haben. Dem letzten Ofterexamen wohnten auch 3 Abgeordnete der städtischen Schulkommission bei; alle 3 sind Protestanten, zum Theil sogar Freimaurer, und Einer davon hatte letztes Jahr erklärt, die Anwesenheit der „unwissenden Brüder“ (wie die Schulbrüder auch heißen) sei ein Unsinn und ein Schandfleck für eine aufgeklärte Stadt. Aber die Vorurtheile wurden vollständig entwaffnet durch die ausgezeichneten Leistungen am Examen. Die Inspektoren mußten erklären, daß die Schulen den öffentlichen durchaus ebenbürtig seien, ja selbst in mehr als einer Hinsicht dieselben übertreffen. Dieses glänzende Resultat hatte zur Folge, daß man seit dieser Zeit die katholischen Schulen gänzlich unangefochten ließ.

Auch die junge Schule von Fleurier hat sich wacker gehalten. Der Jahresbericht der öffentlichen Schulkommission gibt ihr das Zeugniß, „daß das Examen genügend geschienen habe“. Es ist nicht zu vergessen, daß dies Urtheil von Personen herrührt, welche grundsätzlich den konfessionellen Schulen nicht hold sind, aber doch — das muß man sagen —

gegen die Schule in Fleurier eine aufrichtige Toleranz bezeigen. — Letztes Jahr wurde die Schule von 25—30 Kindern besucht, meistens Mädchen und ein paar ganz kleinen Knaben. Die Schule hat auch noch den Zweck, die ältern Mädchen zur ersten Kommunion vorzubereiten, da in diesen bergigen und weitschichtigen Gegenden ein genügender Religionsunterricht schwer zu geben ist. In der That hat die Schule hierin schon sehr nützliche Dienste geleistet.

In Chaux-de-Fonds sind bekanntlich letztes Jahr die Katholiken ihrer Kirche und ihres Pfarrhauses, worin auch die Schullokale sich befanden, beraubt worden. Da eine baldige Rückerstattung der Kirche nicht zu hoffen ist, so hat der Herr Pfarrer Götschmann sich zur Erbauung einer Nothkirche entschlossen. Bereits ist dazu ein Bauplatz gekauft und die Arbeit sollte nächsten Frühling begonnen werden; dagegen fehlt leider größtentheils noch das Geld.

Die Schule ist in einem gemietheten Hause untergebracht. Alle Verhältnisse sind denen des letzten Jahres ähnlich und die Resultate des Unterrichts befriedigend.

2. Kanton Waadt.

In diesem Kanton haben wir die Unterstützung eines neuen Werkes übernommen, nämlich der katholischen Schulen in Bivis. Weil dieser Ort zum erstenmal in unserm Jahresberichte erscheint, so wollen wir von ihm einige geschichtliche Notizen geben.

Die Stadt Bivis am Genfersee ist, wie das ganze Waadtland, bekanntlich durch die Regierung von Bern, welche zur Zeit der Reformation diesen Kanton eroberte, gewaltsam und unter großem Widerstreben zum Abfall vom katholischen Glauben gezwungen worden. Etwa 250 Jahre lang war von dort an in Bivis kein katholischer Gottesdienst mehr gehalten worden. Im Anfang dieses Jahrhunderts erhielten die Ordensleute von Bart-Dien (im Kanton Freiburg) die Erlaubniß, in einem Hause, welches ihr Eigenthum war, Messe zu lesen, und im Jahr 1818 wurde dann auch den Katholiken, welche in der Stadt sich aufhielten, bewilligt, jener Messe beizuwohnen; vorher hatten sie immer nach Attalens, welches die nächstgelegene freiburgische Pfarrei war, gehen müssen.

Es mag um das Jahr 1834 gewesen sein, als endlich eine eigentliche katholische Pfarrei gegründet wurde durch die Wahl eines Pfarrers und die Erbauung einer Kapelle. Der erste katholische Pfarrer war ein zum alten Glauben zurückgekehrter Protestant, Sublet mit Namen. Er wirkte 16 Jahre lang und starb im Jahre 1850, von Jedermann hochgeachtet.

Die Pfarrei vergrößerte sich von Jahr zu Jahr durch stete Einwanderung aus den angrenzenden Ländern und Kantonen, namentlich aus Savoyen, Wallis und Freiburg. Gegenwärtig zählt sie etwa 3,400 Seelen, welche auf 10 umliegende Gemeinden vertheilt sind; in der Stadt selbst gibt es 1,300 Katholiken. Durch diesen beständigen Zuwachs wurde die kleine Kapelle gänzlich ungenügend. Deshalb unternahm es

der eifrige Pfarrer Bauer im Jahre 1869, eine neue Kirche zu bauen. Diese Kirche steht nun da, in reichem gothischem Style gebaut, als ein herrliches Werk, welches in Bezug auf Schönheit und Lage nichts zu wünschen übrig läßt. Im Jahre 1872 fand die Einweihung statt. Auch ein neues Pfarrhaus in entsprechender Bauart wurde erstellt. Durch diese großartigen Bauten gerieth aber die Gemeinde in eine etwas bedrängte Lage, und es bedarf noch vieler Hülfe, bis sie wieder etwas freier aufathmen kann.

Seit 4 Jahren besitzt die Pfarrei auch eine katholische Mädchenschule. Etwa 100 Kinder erhalten darin Unterricht in den Elementarfächern und der Religionslehre. Eine Zeit lang war ihr Fortbestand etwas gefährdet; aber durch die Unterstützung, welche der Verein für inländische Mission ihr bietet, ist derselbe nun glücklicherweise gesichert.

Wir haben noch über die deutsche Vikarstelle in Lausanne zu berichten. Da wir im letzten Berichte Näheres mitgetheilt, so dürfen wir diesmal kurz sein. Die deutschen Katholiken mehren sich in Lausanne und namentlich sind es viele deutsche Handwerker, welche nach dieser Stadt ziehen, da sie hier einen ordentlichen Verdienst finden. Auch gibt es sehr viele junge Leute aus der deutschen Schweiz, welche in Instituten oder Handlungshäusern ihre Ausbildung suchen.

VI. Bisthum Genf.

Mitten in den gewaltsamen Umgestaltungen, welche das Regiment Carterets mit den katholischen Pfarreien in Genf vornimmt, ist die Pfarrei St. Joseph bis jetzt ganz unberührt geblieben. Deshalb vergrößert sich der Zudrang zu dieser Kirche immer mehr, so daß, um den Bedürfnissen zu genügen, die Anstellung von 4 Priestern nothwendig geworden.

Die katholische Schule der Pfarrei zählt 160 Kinder. Den Religionsunterricht zur Vorbereitung für die erste Kommunion empfangen 200 Kinder. Das Waisenhaus zu Duvain (auf savoyischem Gebiet errichtet) beherbergt 30 Knaben und würde doppelt so viel haben, wenn Lokal und Geldmittel genügen würden.

Die Pfarrei hat auch eine Suppenanstalt für die Armen errichtet, wo während dem Winter täglich 160 Liter Suppe gratis verabreicht werden.

Endlich hat die Pfarrei einen katholischen Gesellenverein, welcher 250 Mitglieder zählt und ein eigenes Gesellenhaus besitzt. Es ist nur zu bedauern, daß die deutschen Gesellen, welche nach Genf kommen, sich nicht an diesen Verein anschließen.

VII. Seelsorge für die italienischen Arbeiter.

Ein einläßlicher Bericht über diesen Gegenstand ist dies Jahr im Drucke nicht erschienen. Es wurde hauptsächlich gewirkt in Göschenen durch Herrn Pfarrer Bissig, in Luzern durch Herrn P. Fidelis, in St. Gallen und Umgebung durch Herrn bischöfl. Kanzler Wezel, an der Schindellegi durch Herrn P. Sigismund von Einsiedeln und im Aargau durch Herrn Kaplan Truttmann.

Allen diesen Hochw. Herren verdanken wir unsrerseits ihre Bemühungen auf's Wärmste.

Hiemit schließen wir unsre Rundschau und gehen zum zweiten Theile unsres Berichtz.

II.

Ausbreitung des Vereins u. innere Thätigkeit.

Im ersten Theile unsres Berichtz haben wir mit flüchtigem Fuße alle die Orte durchwändert, welche von uns Unterstützungen empfangen. Die Summe, welche wir auf sie verwenden, ist nicht klein; sie hat im abgelaufenen Rechnungsjahre, mit Einschluß der Nebenauslagen, über 28,000 Fr. betragen. Woher nehmen wir das Geld? Diese Frage wollen wir nun im 2. Theile beantworten und hiemit unsern Verein in seiner Sammelthätigkeit und seinem übrigen Schaffen ein wenig in's Auge fassen.

Wir haben bis jetzt immer die *Urkantone* vorangestellt. Niemand wird darob eifersüchtig werden. Sie verdienen es, sowohl wegen der Pünktlichkeit, mit welcher sie jährlich in allen Pfarreien ein Kirchenopfer aufnehmen oder eine Sammlung machen, als auch wegen der schönen Summen, welche dabei zusammengebracht werden. Auch dieses Jahr haben diese braven Kantone ihren guten Ruf bewährt; ja, sie alle haben noch etwas mehr geleistet, als letztes Jahr. Obenan steht wieder der Halbkanton *Nidwalden*, als ein Muster für die ganze Schweiz. Bei 11,631 Katholiken hat er 1255 Fr. gesteuert, was auf je 1000 Seelen 108 Fr. macht. Ihm steht nahe das wackere *Uri* mit 99 Fr. auf je 1000 Seelen. Als einzelne Gemeinde verdient *Bürglen* in *Uri* vor allen in der Schweiz den ersten Preis. Bei 1390 Seelen steuerte es 291 Fr., was auf 1000 Seelen 210 Fr. macht. Wer thut's ihm nach?